

erwerben/wann er jährlich/wie der Kö-
 nig in Frankreich gegen die Duellisten
 thut / für dem H. Sacrament einen
 Körperlichen Eyd ablegte / keinen ohne
 Ansehen der Person die Straff zu per-
 donniren/der sothanem Verbott / in
 was Beege es woll / entgegen handele
 te. Es ist nicht allzeit eine Schand dem
 Beyspiel eines Feindes nachfolgen / bez-
 vorab in Dingen/worauf gegen eben sol-
 chen Feind die Erhaltung des Staats/
 auch sonsten so vieler Millionen See-
 len / und der Freyheit gegen den Erb-
 Feind gegründet ist. Und wollte Gott/
 wir lieffen die Französische allgemeine
 Lands-Deconomie in etlichen Stueken
 der unserigen ein gutes Vorbild seyn!

XXIV.

Die Einwürff gegen das Ver-
 bott ausländischer Waa-
 ren werden abgefärtigt.

WAn hab ich mich gegen die Einwürff
 gefast zu machen und zu verantwo-
 ten. Ich will kurz mit ihnen durch-
 gehen!

gehen/damit dieses Werck nicht zu hoch
 anschwelle. Denen Verständigen wird
 doch genug gesagt / bey denen andern
 aber die Weitläufftigkeit übel ange-
 wendet seyn. Der erste nun ist / wo-
 her man unter solcher eilfärtigen
 Bannisirung ausländischer Waar-
 ren / die inländische in Genüge zu
 nehmen / und den Abgang zu erset-
 zen habe? Antwort: Der so genann-
 ten Französischen Waaren seynd wir
 recht davon zu reden/ ganz und gar nicht
 bedürfftig. Vielmehr werden wir
 dann ihrer nur so lang entbähren kön-
 nen/bis sie nach und nach im Land selbst
 fabricirt worden/wie ohne dem mit vie-
 len bereit der Anfang gemacht / und es
 in andern Sorten auch nicht manglen
 wird/ daß sie noch wol förderlicher / als
 die übrige drey weit importantere Ma-
 nufacturen werden stabilirt werden.
 Mit den Seiden-Waaren hätte es fast
 eben die Beschaffenheit. Neben dem
 aber ist es nur um zwey oder drey Jahr
 zu thun / so wird deren im Land die
 Nothdurfft/in fünff oder sechs Jahren
 abes

aber / alles zu Genügen da seyn. Mit
 der Leinen Manufactur wären die Erb-
 land / was die Menge betrifft / bereit
 überflüssig versehen / wann nur die gu-
 te Leut / so davon Profession machen/
 Arbeit genug zu finden wüsten. Und
 was etwa in der Sorte und Güte ab-
 gieng/wäre ja endlich auch noch / und
 in wenig Zeit zu ersetzen. Schlessien
 allein wäre genug dazu/ allwo sothane
 Weberen fast kein Zunfft hat / und sich
 aller Orten/so in fürnehmen als Bau-
 ren-Häusern die Webstuhl in Stuben
 und Kammern finden / auf welchen al-
 les durcheinander arbeitet / und alles
 durchgehend nicht anderst/als wie zum
 Spinnen dazu angelehret wird. Mit
 der Tuchmachersen hat es eine nicht viel
 ungleiche Bewandnis / und weiß ich/
 wie es in manchen / sonst wenig bekann-
 ten Landstädtlein fast über den Glauben
 damit beschaffen. Wann ihnen nur
 die inländische Consumption versich-
 chert / und etwan mit einem halbjähri-
 gen Verlag der Woll an Hand geganz-
 gen würde/ wie bald sollte sich die Tuchs-
 ma-

macherey neben der Wollspinneren /
 die wegen des continuirlichen Ver-
 schleiffes nach Holland / ohne dem nicht
 viel herunter kommen / wieder erhoben
 ja fünf oder sechsmal höher als nun ge-
 bracht sehen? Der Zeugmacherey wür-
 de es im Nothfall ergehen müssen / wie
 der Seiden; ihrer nemlich auf ein kur-
 zes sich nur also lang zu mässigen / und
 den Abgang des Futterzeugs inzwi-
 schen mit anderem zu ersetzen / bis ihre
 Fabricatur in die Länder eingeführet.
 In Summa: Leinwad und Luchs /
 als der nöthigsten / hätten wir so gleich
 die Genüge an der Hand / das Schmal-
 gut wäre dessen ein Anhang. Der
 Wollen-Zeug / auch Seiden- und Fran-
 zösischer Waaren / Könnten wir / gleich-
 wie gar wol im Nothfall / massen unsere
 Vorfältern gethan / ganz und gar und
 auf ewig / also vielmehr auf eine Zeit
 lang entbähren; Es wird aber von die-
 ser Materi hieunten auch absonderlich
 gesprochen werden.

Wohin aber mit den ausländis-
 schen Waaren dieser vier Manu-
 factus

Facturen/die allbereit im Land seynd!
 Die werden reiffend hinweg gehen / um
 willen jederman aus Besorg deren vor-
 stehenden Mangels / ihrer Vorsehung
 wird thun wollen. Es wäre aber denen
 Kauffleuten dabey der Daume starck
 auf dem Aug zu halten / damit sie also
 dann mit dem Werht nicht aufsteigen.
 Auch könten alle solche Waaren zu Zeit
 herauskommenden Verbotts in Kauff-
 häuser gebracht / und allda durch bestell-
 te Factors verkaufft werden. Hätten
 wir aber den Muth einer Königin Elisas-
 beth von Engelland (ob zwar in einer
 andern Angelegenheit) etwas nachzu-
 thun / so sollte wol eine löbliche / nutz-
 bare / ob gleich etwas selzame und kostbare
 That herauskommen. Als diese Köni-
 gin (mich dunkt andere schreiben es
 mit mehrerm Grund ihrem Großvater
 Henrico VII. zu) die Woll Manu-
 factur in ihrem Königreich besser zu
 stifften entschlossen : That sie ein Ver-
 bott auf die Hinausführung inländi-
 scher Woll. Das erste Jahr wollten
 der Hoffnung zuwider / wenig Wollens
 Arz

Arbeiter von aussen erscheinen. Die
Woll blieb dem Adel und Landmann
in Händen; Es gab Murrens / dann
Brod vor die Woll wollte da seyn.
Solchem zu helfen / kaufte die Königin
alle die Woll für ihr eigenes Geld auf/
und legte sie bey. Da entstunden an-
dere Klagen; die Königin hätte ihm
Sinn / das Monopolium mit der
Woll hinauswärts zu treiben / und
darauf wäre alles angesehen. Sich
hievon abermals los zu würfen / liesse sie
all ihr eingekaufte Woll auf einen
Hauffen bringen und verbrennen. Dies-
ser Ernst machte / daß jederman zu der
Sach thäte / und die Ausländer / welche
vermeinten / sie wollten denen Engellän-
dern die Woll noch wol ausharren / ver-
lahren die Hoffnung dazu / schifften mit
Hauffen ihrem Brod in Engelland
nach (welches insonderheit die Nieder-
land hart getroffen) und wurde durch
eine einmahlige / zwar verlohrene / aber
Königliche Spesa der Cron Engelland
ein Kleinod erworben / so noch diese
Stund ihr bestes ist / und seinen im
Brand

Brand einmal aufgegangenen ersten
 Verlag nun alle Jahr wohl zehenfach
 gut macht. Also wolte ich zwar wün-
 schen / daß auf gemeinen aller Erblän-
 der Unkosten / alle verbottene / zu Zeit
 des Verbots im Lande würcklich betros-
 sene frembde Waaren / wie noch jeko in
 Engelland mit allen aus Franckreich
 dahin kommenden und erdappten Gü-
 tern (nur um desto willen / weilten man
 befunden / daß Franckreich etwas mehr
 von Engelland an Geld / als dieses von
 jenem jährlich gezogen) unausfänglich
 beschiehet / zum Feuer gebracht würden.
 Wie ein angenehmer Rauch und Ger-
 ruch müste solches doch nur seyn / aus
 welchem die allerwünschlichste Wohl-
 fahrt der Erbland heraus dämpfen wür-
 de ! Dann bey Vermerckung eines so
 executiven Ernstes würden so Aus- als
 Inländer abnehmen / daß die Sache
 recht von Herzen gehe / und dermaleinst
 Ernst und Zeit sey / sich selbiger zu con-
 formiren / und das gemeine sowohl /
 als das selbst eigene Hehl bauen zu helf-
 len. Sintemalen aber ein solches schwer-
 lich

lich von uns zuhoffen: so riethe ich we-
nigst mit denen/ nechst hievor angebeu-
teter Massen jeden Orts in absonderlis-
che Magazins gebrachten Waaren die
Verordnung zu thun/ daß was inner-
halb fünff oder sechs Monaten nicht
verkauft/ mit solchem zum Feuer geeis-
let/ oder es wenigst also in pios usus
verwandelt würde/ daß es von dannen
in keinen Kauff mehr könnte gebracht
werden; von welcher Gnad ich jedoch
meines Orts die fremde Französische
Waaren ausgeschlossen haben wolte/
als mit welcher Barmherzigkeit zu ü-
ben/und des Feuers zu schonen/ gewiß-
lich eine Sünde seyn würde.

Wo hinaus aber mit denen Bes-
reits von aussen beschriebenen/ und
auf dem Weg begriffenen Waas-
ren? Was so nahe an den Gränzen/
daß es in acht oder zehen Tagen nach
publicirtem Verbot in die Erbländer
gelangte: mit solchem könnte es vielleicht
gehalten werden/als mit deme/so gleich
anfangs darinnen gefunden worden.
Das übrige mag bleiben wo es alsdani/

ist / oder wo es will / und anderwärts anzubringen gesucht werden. Käme hie und da ein Particular - Kauffman̄ darüber zu Schaden : so möchte er seinen Schaden gegen den bisherigen Gewinn / und gegen den allgemeinen daraus ersprissenden Nutzen halten / und sich damit trösten / wann es ihm beliebte ; und wann es ihm nicht liebte / dennoch damit zu frieden seyn.

Wie ist ihm aber zuthun mit denen Kauff - Leuten so nur ausländische Commissionen führen ? Sie werden verderben müssen / Profit ! Dann das seynd eben die rechte Gesellen / so das Land in Armuth setzen. Es ist demnach besser / sie gehen zu Grund / als das gemeine Wesen. Sie können aber harren / bis sie etwan der inländischen Grossierer oder Verleger Commissiones, oder bey denselben Credit, oder bey den Manuactoren eine Buchhalterey / oder sonst ein Ampt und Dienst (deren es alsdann wohl hundertmahl mehr / als verderbte Kauff - Leute geben wird) überkommen / oder auch



auch ihr etwa habendes Capital auf die inländische Manufacturen legen. Wollen sie aber bey den inländischen Fabriquen sich nicht gebrauchen lassen / und haben sie dabey kein Capital anzulegen / so ist mit solchen fahlen Schufften / die nur den Ausländern zu Vortheil / den Erblanden zu Schaden handeln / und dabey für sich selbst doch nichts mehr / als den täglichen Bissen Brods erobern können / als mit zweysfachen Narren kein Mitleiden zu haben.

Gleichwol werden der Privilegirten Niederlag / und denen Hof- Befreyeten ihre Privilegia sancte ne fides publica violetur zu halten seyn. Freylich / wann sie sich nur dem Verbott und Reglement wegen der ausländischen Waaren in ihrer Handelschafft conformiren ; sonst nicht. Dann Privilegia die nicht zu des Landes Nutzen / sondern zu desselben und zu noch eines grossen Theils der Christenheit (dessen Heil an der Erbland Conservation hanget) Untergang / und zu Behuf der Türckischen Slaverey

hinaus lauffen / das seynd keine Privi-
 legia , sondern Sacrilegia. Zudem/
 trette man nur mit so gerühmten Pri-
 vilegiis an das Licht / und lasse hören/
 wie sie klingen ; ob sie gegen ein Ver-
 bott der ausländischen Waaren strei-
 ten ? Ob sie / wann das Land sich selbst
 versehen mag / oder wann es sich des
 Niederlags Beneficii freywillig begeh-
 ren will / dennoch auch wider Willens
 müssen beybehalten werden ? Ob sie per
 modum pacti perpetui, nec nisi re-
 ciprocâ voluntate dissolubilis , oder
 aber nur precario & ad libitum alte-
 rutrius partium aufgerichtet ? Ob sie
 nicht ein Synallagma in sich führen /
 und wie solches Synallagma an Sei-
 ten der Niederlag gehalten worden ? Es
 sey aber wie es wolle / so wird der Scha-
 de bey ihnen nicht sehr groß seyn / wann
 sie ihre Capitalia zur Manufactur le-
 gen / dem Publico dadurch gratifici-
 ren / und inländische Verläger werden
 wollen. Alsdann erst werden sie recht-
 schaffene Kauff-Leute seyn / ihnen auch
 der größte Nutzen / nebenst der Ehr und
 Gels

Gegen / daß sie ein so hoch schätzbares
 Werck mit erheben wollen / übrig blei-
 ben. Alsdann will ich gern der Erste
 seyn zu ruffen : Honi soit , der solche
 Kauff-Leute nicht ehren / und der vor
 ihnen anderst als wohl / reden oder ge-
 dencken mag ? Sonsten aber ist insge-
 mein / und ein für allemal zu wissen / daß
 die Kauff-Leute um des gemeinen Bes-
 tens / und nicht das gemeine Beste un-
 der Kauff-Leute willen da sey. Wann
 derowegen beyde collidiren / so ist's bil-
 lich / daß die Kauff-Leute zuruck stehen.
 Wer demne entgegen in Vorfällen es
 noch mit den Kauff-Leuten halten sollte :
 würde zeigen / daß er nicht weniger / als
 sie / ein Feind und Verderber des Vat-
 terlands wäre.

Die ausländische Kauff-Leute
 werden mit ihren Sachen davorn
 gehen / und uns allein sitzen lassen.
 Glück auf den Weg ! Man sollte ihnen
 wie einem fliehenden Feind güldene
 Brucken bauen. Dann also wird der
 Profit allein bey den Lands-Infassern
 bleiben. Es werden sich aber ihrer

viel noch besinnen / und aus Frembden / vielleicht lieber Insassen werden.

Unsere Erbländische Manufacturen werden so gut nicht seyn / als die Ausländische. Solches ist in vielen Dingen eine Verblendung des Teufels welcher dem aufkommen der Erbland feind ist. Gesezt aber / daß solches gleich ein unvermeidliches Ubel wäre / so würde es doch nicht unerträglich seyn. Ich bewerffe mich desfalls auf das Verbott der Ungrischen Wein in Oesterreich und Steyermark / auch anderswo. Fragt man / warum Wein verbotten werden / so doch besser als die Inländische / so gar auch wohlfeiler? so wird geantwortet: Darumb / auf das die inländische Gottes-Gab angebracht / rätlich consumirt / nicht versachtet / verschüttet / oder verdorben / das Gebürg beneficirt / und der Weingartbau / als ein groß Regal des Landes nicht unterlassen werde; dabey das Geld desto mehr im Beutel bleibe. Ingleichen geschiehet mit dem Ungarischen



schen Salk / für welchem sich doch das
Oesterreichische / was die Güte betrifft /
verkriechen muß ; und dannoch wird je-
nes daraus gehalten / und dieses bleibt
allein Herr im Lande. Es geschiehet
aber gar recht daran / und kan ad lice-
ram auch auf die inländische Manufa-
cturen applicirt werden. Dann haben
wir solche Principia in wenigen Din-
gen / warum extendiren wir sie nicht
auch auf die Grosse und Viele ? gebrau-
chen wir uns ihrer in zweyen so nöthi-
gen Stücken / wie der Wein und das
Salk seynd ; warum wenden wir sie
nicht auch und vielmehr gegen den un-
nöthigen Mißbrauch in Kleider- Sa-
chen ein ? Wann mein Vortrag da-
hin gienge / wie man den Erblanden et-
wa die Leibs- Nahrung ringern / und
durch ein Verbott der Waaren / Ein-
trag an Essen od Trincken thun sollte : so
wäre sich vielleicht mit etwas Fug zube-
klagen / daß solches zu hart ; daß der
Leib sich seiner bisher gewöhnlichen
Nahrung nicht also auf einmal begeben
könte ; daß die G- sundheit darunter
würde

würde leiden müssen. Aber es ist hie nicht um Essen und Trincken/ noch um die Gesundheit oder langes Leben/ noch um Fasten und Hungerleiden zuthun/ sondern ob der Leib mit Schlesiſchen oder Holländiſchen Tuch mit Ländiſcher Leinwand/ oder mit Indianiſcher Bombaſin, mit inländiſchen oder mit außheimiſche Seidenzeugen oder Strümpffen / mit Oeſterreichiſchen oder mit Franzöſiſchen Bändern ſolle behencket werden / welches ja nichts zu der Geſundheit / noch zu dem Mund / noch Magen thut / ſondern bloſſer Dingen der Phantaſey und dem hochmüthigen Pracht-Geiſt nicht eben anſtehen will. Wie aber neben deme zuverſchaffen / daß die inländiſche Waaren an der Güte/ das iſt ſowohl an der Dauerhaftigkeit / als Schönheit denen Auswärtigen nichts nachgeben : Darüber will ich mein Parère etwas weiter hieunten zugeben ſchuldig bleiben.

Es wird ſich finden / daß Luſte und alle Elementen dem Werck bey uns zu wider. Von Kauffmänniſchen
 und

und zuweilen auch Pseudo - Politischen Elementen glaube ich es gern. Die mögen aber auch die Höllische Elementen / (wie dann der Teuffel ohnedem alles was die Ehre Gottes und der Menschen Trost bauen kan / gern hindert) dazu nehmen / und eine Triple - Allianz aufrichten / nec tamen erit Consilium contra Dominum. Im übrigen seynd die natürliche Elementen bey uns der Sache ganz nicht entgegen. Sie seynd nicht so subtil wie in Italien / noch so dick wie in Holland. Können nun unter solchen beyden Extremis die Manufacturen und der Kauffmanns - Mercurius so herrlich bestehen: warumb nicht auch in unserm temperirten mittel-mässigen Climate? Man trägt sich zuweilen mit puren Fabeln und Wahnsichtigkeiten in der Welt. Wann nicht die Seiden - Manufactur zu Dresden und zu Wien selbst / so weit man sich würdigen wollen / etwas darinnen zu versuchen / bereit würcklich gut gethan hätte: so möchte sich vielleicht ein Einfältiger desfalls etwas bereden lassen.

Wir Können mit unsern Gütern den Außländischen unmöglich beykommen / indeme wir weder Seidene noch die / zu den feinen Tüschern unentbährliche Spannische Woll im Land haben. Da frage man nur die Engel- und Holländer um Rath/welche nicht allein keine Seiden im Land / sondern auch keine Hoffnung haben/sie jemals allda zu ziehlen/anben langen Woll zu zeugen wenig besitzen; über das auch / der Spanischen Woll wie wir / inner Lands erlangen. Wo nun dieselbe sothane rohe Waaren holen/da werden wir sie auch finden. Ja so viel besser als jene werden wir der Meyländischen und Sicilianischen Seiden / und der Spanischen Woll habhafft werden / als die Spanier ihren Anverwandten und getreuesten Allirten solche lieber / als andern gönnen werden. Auch was die lange Woll betrifft/ist es nicht nur ein leichtes / solche wie obberührt in Böhmen nach aller Nothdurfft und Gnüge zu fördern / und zu vermehren: Sondern

bern die Nachbarn werden uns solche um unser Geld oder andere Waaren / so gern als jemand andern folgen lassen.

Was wird aber die Frau Mode / die einige Regentin und Beherrscherin der Manufacturen in Kleidungen dazu sagen? Man muß sich ja Kleiden wie andere Nationen. Es wäre gut wann wir die Frau Mode zu ihrem Vatter dem Teufel schicken. Es seynd unvergleichlich mehr Nationen in der Welt / die sich an einerley Tracht beständig halten / als deren so da ändern. Warum müssen wir es dann eben den wenigen nachthun / und nicht den mehrern? Oder können wir ja nicht der närrischen variation entbähren / so hätten wir doch die Freyheit eben so närrisch / als die Franzosen zu seyn / und solche nach unser eigener Phantasey von Zeit zu Zeit zu inventiren / um Meister von unsern Manufacturen zu bleiben. Wollte auch dieses nicht gefallen / so könnte man noch wol die Muster von Mode so wol

im Schnitt der Kleidung / als im Zeug
selbsten / aus Frankreich bringen lassen /
und bey uns fabriciren / so würde auch
diesem Unglück abgeholfen seyn. Ja
es würde solchem mit Vortheil der
Handelsleut abgeholfen seyn. Dann
ieho / wann eine Mode aufkommt / seynd
die Waaren nach solcher aus der Wei-
te zu beschreiben. Bevor sie nun an-
langen / ändert die Mode ofters wieder /
und bleibt der Kauffmann mit Schas-
den sitzen. Seynd aber die Fabriquen
im Land selbst : So werden ihrer mehr
nicht nach der Mode / als so zu sagen
nur die tägliche Nothdurfft / aufgelegt.

Wo wollen aber unsere Teutsche
so viel Witz herbohlen / einen saub-
ern Zeug oder polite galanterie-
Waar zu inventiren / oder auch nur
nachzumachen ? Sie haben nicht
Zirns genug dazu ? Solche Spitz-
wort gehören wieder zum Mund hinein
wo sie hergekommen. Dann das Ge-
gentheil ist oben überflüssig dargethan
und ist an der Erlegenheit unserer Leut
keine andere Ursach / als daß die beste
Künste

Künstler bey uns nicht geachtet werden.
 Daher lauffen sie nach Frankreich und
 Holland. Die bey uns bleibende Hande-
 werker werden nicht aufgemuntert /
 wissen auch / daß wann sie gleich etwas
 gutes machten / dannoch die Auslän-
 dische allzeit mehr gelten würde. Gleich-
 wol manglen hin und wieder die Leut
 nicht. Ich wollte einem getrukt ha-
 ben / der dem alten König zu Augspurg
 eine ausländisch musirte Band-Fabric
 vorgelegt hätte / die er nicht nachzu-
 machen gewußt. Und noch zu Dres-
 den nunmehr aber zu Grauben bey Tes-
 plitz in Böhmen weiß ich einen jungen
 Mann / seiner ersten Kunst ein Band-
 würker / hernach wie ihm solche das
 Brod nicht gabe / ein Laquey / darauf
 ein Seiden-Zeugmacher bey der Chur-
 fürstlichen neuen Seiden-Manufactur /
 der es in allem / wo er sich nur applici-
 ren will / den Ausländern gleich / wo
 nicht bevor thun wird / und bereit so viel
 Proben geben / daß ihm nicht eben zu ei-
 ner Vermessenheit zu rechnen / wann er sei-
 ner Gewonheit nach spricht : Er getraue
 sich

sich alle ihm gegebne Lektionnes nachzumachen; andern aber Lektionen zu geben/die sie nicht nachmachen sollten.

Der Kayserliche Hof will aber gleichwohl seinen esclat haben. Ein Spott wäre es / wann er es denen frembden Nationen im lustre nicht gleich thun sollte. Wann unsere Sachen erst also gerichtet/das wir es denen auswärtigen Nationen im lustre des Beutels und einer richtigen Lands-Deconomie gleich thun/so wird der esclat des Hofes gewiß nicht dahinden bleiben. Auch bestehet ja solcher nicht eben in der närrischen Aenderung der Mode und in frembden Waaren / sondern auch in andern / und zwar inländischen Kostbarkeiten. Müsten wir dann der Ausländischen Zierd auf ein paar Jahr gleich ermanglen: So würde solche nachmals durch die einheimische Fabric so viel reichlicher und profitlicher ersetzt werden. Und wann es gleich länger damit währen sollte: So wäre ja gleichwol mehr Ehr und lustre, in mittelmaßsigen Kleidern daheim in Reich:

Reichthum und Ruhe bey Hauß und Hof sicher zu bleiben/ als durch prächtige Allamode-Röck und Aufbuß im Beutel geschwächt/ für jedem Türken/ Tartarn/ und andern Feinden/ aus Mangel der Resistenz-Mittel flüchtig davon lauffen müssen. Wir stellen unsere Ehr zur Unzeit in den äusserlichen Pracht/ und werden dadurch in den Roth gedruckt. Durch eben dasjenige/so uns für der Welt groß machen soll/ werden wir klein/ und für aller Welt zu schanden. Cuminum serimus, camelos deglutimus; in nugis magni, in magnis nugatores & Pygmæi. Ich bin darneben versichert/das auch sogar auf einem Landsfürstlichen Leib ein inländisches Tuch weit mehr Glanz gebet würde/ als der allerköstlichste ausländische Brocat/ wann durch jenes das allgemeine Heyl der Erbland wieder möchte gebauet werden/ so unter andern durch diesen/ bey nahe bis auf die Schwelle seines gänzlichen Verderbens geführet worden.

Es wird am Ende das beste seyn

seyh/nackend wie im Paradeiß aufzuziehen / so bedarff es weder ins noch ausländischer Manufacturen / noch Mode / noch Köstlichen Zeiten. Ich war einesmals nicht weit davon/ als in einer conversation von den inländischen Fabriquen solche spitige Red beschähe. Ich dachte aber bey mir selbst: Vielleicht wäre dir mit dem nackenden Leben gedienet; dann es war eine von den rechten / so durch ihr sauberes Verfahren Pest und Türken-Straf einem Land über den Hals zu ziehen tauglich seynd. Wir wären aber wol nârrisch/da uns alle ein Weib durch ihre Lûsterheit und Fürwitz einmal zum Teuffel geschickt / wann wir uns nun um einer paar frecher Stuck willen demselben abermal / oder doch seinen Statthaltern den Türken und Tartarn sollten in den Rachen treiben lassen.

Wer will aber dem Frauenzimmer wehren / wann es die Modes Waaren auf der Post / oder auch durch eigene Schneider oder Bes
diens

diente von Paris bringen läßt?
 Solchen Frauenzimmers / so derglei-
 chen unterstehen wolle oder dürffe/traue
 ich/ gebe es bey uns keines oder wenig.
 Und ich trage auch gegen diejenige / so
 es seyn möchten/ noch den übrigen Res-
 spect/ um den man von zwey Silben /
 der es wehren sollte / nicht zu nennen.
 Es würde sich doch ja endlich noch zei-
 gen/ ob der Landsfürst Herz sey / oder
 ein paar frecher Weiber. Auf der Post
 könnte die behörige Obsicht geschehen;
 Die nach Paris geschickte Herren Com-
 missarii aber zu ihrer Regalirung bey
 der heim Kunst den lichten Galgen aus-
 zieren. Und weilien die Waar sich durch
 das Fragen/ es sey über kurz oder lang
 doch selbst verrathen müste/ so war die
 erste die beste/ so sich vergriffen/ und er-
 dappyt würde/ also anzusehen/ daß sie
 Materi genug hätte/ als eine (aber nicht
 unschuldige) Martyrin des Boni Publici
 und der Gerechtigkeit/ Gedult/ und viel
 gute intentiones, zur Buß und Bessere-
 rung/ und solches sein lang/ irgendwo in
 der Einsamkeit/ in die Höhe zu schicken.

Wo seynd aber die Capitalien zum inländischen Verlag herzunehmen? Wann ich antworte / daß es dem Lands-Fürsten zukäme / dazu zu thun: Würde ich vielleicht recht haben / die Zeiten es aber nicht erleiden. Schöbe ich es dann auf die Landschafften: So wäre es etwan auch nicht unrecht / dörffte aber gleichwol nicht einerley sentimenten incontriren. So bleibe es dann bey dem / so oben angeführt / daß wann jährlich zehen Millionen mehr / als jeko im Land bleiben / und die Consumption der inländischen Effecten wol versichert wird / daß alsdann sich die Capitalien überflüssig finden werden. Überdas höre ich von einem neuen sonderbaren Vorschlag / wie / um ohne Capitalien ein grosses zu thun / der Credit zu finden sey; von welchem sich dann wird urtheilen lassen / wann er heraus seyn wird.

Wie seynd aber die Inländer zur Arbeit zu gewöhnen / die nur gewohnt seynd im Luder zu liegen? Nicht alle seynd solcher Art / wovon oben.

oben. Von den übrigen sage ich: Wann der Weinverschleiß hinauswärts durch gute Anstalt und facilitirung der Abfuhr/ auch die Inländische dessen Consumption durch Mehrung des Volks besser gefördert / also das fürnehmste Instrument des Luderns theurer gemacht ; wann der Brantenwein beschwert / und vier oder fünfmal höher/ als nun gebracht/wann denen Meistern gegen ihre Gesellen die Obrigkeitliche Hand gehalten/wann durch Abthuung oder Hinderbleibung der Zunften in gewissen Manufacturen denen Gesellen ihre Zechen und blaue Montag abgestellt ! wann gegen die Bettler und andere Müßiggänger die Zucht- und Werkhäuser etwas zu thun bekommen ; wann die muthwillige Armut / und das nichts für sich bringen/ wie in Holland verhaßt und verspottet wird ; wann endlich nur einmal die æmulation unter die Handwerker kommen : So wird es sich mit diesem Einwurff schon schicken.

Es ist aber zu besorgen/ wir werden

den der inländischen Handwerker
 und Verleger Gnad leben müssen/
 als die mit ihren Waaren excessivè
 aufsteigen werden / wann sie an
 den Auswärtigen keinen Einhalt
 finden. Wann die Obrigkeit ihr Amt
 und Einsehen thut / und dem Muths
 willen steuret / wird solches nicht zu be-
 fahren seyn. Und wann dermaleins
 die Manufacturen im Land gehäuffet /
 so werden die Leut von selbst nach Geld
 und Brot lauffen / und durch ihre Meng.
 die Waaren wohlfeil machen. Wo
 ehbares Gut / Hauszinns und Lohn des
 Gesinds / wie bey uns / auch die rohe
 Materien oder Güter geringen Ver-
 lags / die Waaren nicht von weitem zu
 geführt werden / einfolglich keiner
 schweren Fracht / Maut noch Gefahr
 unterworfen : Da ist nicht wol mög-
 lich / (insonderheit wann der gewisse
 Verschleiß dabey / und die Waaren
 nicht lang auf Interesse liegen müssen)
 daß sie höhern Wehrts als die auswen-
 dige seyn sollen. Man könnte noch sagen
 die Fremdden schenken uns solches auch
 nicht /



nicht/und wäre endlich besser/wann es doch geopfert seyn müste/einē einheimischen Mitbürger/als Fremdbden zu opfer zugehē/wie auch sich mit deme zu tröste/daß wie ich bereit obē angeführt/ es besser seye/ ob gleich jeder Bauer es nicht begreiffē kan/für eine inländische Waar zwen Thaler zahlen / die aber im Land bleiben / als für eine Ausländische nur einen / der aber hinaus gehet. Dann was einmal hinaus Kommt/das ist und bleibt draussen. Was aber in der inländischen Circulation bleibt / dadurch wird das Publicum nicht ärmer / sondern in viele Wege bevorthelt. Dem Kauffer selbst/ der es ausgelegt / kan es wieder zu gut werden. Der Staat ist sich fürzustellen/als ein reicher Man/ der sein Geld in vielen Beuteln hat. Wann er aus dem einen etwas nimbt/ und dem andern zulegt/ wird er darum nicht ärmer. Dann ob gleich der eine Beutel leichter wird/so wird der ander desto schwerer. Er aber ist Herr sowol über diesen/ als über jenen. Und dieser Satz muß ein Haupt-Principium einen

einer Lands- Oeconomie seyn / sonst
gehet es nicht recht dabey her.

Es werden aber diejenige Na-
tionen / deren Manufacturen wir in
Verbott zunehmen gesonnen / zorn-
ig werden / und uns / was wir
sonst noch etwa von ihnen benö-
thigt / auch nicht mehr wollen folg-
en lassen ; unsere inländische bis-
her von ihnen abgeholte Güter
werden liegen bleiben / unsere Alli-
anzen und wir selbst in Zeit der
Noth verlassen werden. Laß zornen
wer will. Seynd es Feind ; so haben
wir sie in nichts zu menagen. Wo
aber Freund : so werden sie uns zu gut
halten / wann wir uns durch eine / der-
maleinst abgenöthigte gute Oecono-
mie in die Positur setzen / nicht nur uns
selbst zu helfen / sondern auch ihnen im
Nothfall desto realere Dienst zuthun.
Man siehet wie Frankreich zornet / daß
sein geliebtes Engelland / die Französische
Waaren / wo es solche erdappet /
dem Feuer zuschickt. Und sey es ihm
endlich / wie es will : eine Freundschaft /
die

die am Ende nur unsere Beutel zu fegen
angesehen/ die hole der / so hinder dem
Job stehet. Wir erfahren/ wieviel uns
die Freund in der Noth umsonst geben.
So seynd auch andere Nationen nicht
so nârrisch / daß sie uns ihre unverbottene
Waaren aus Truck wegen der
verbottenen waigern/ und den gezwun-
genen Verlust mit dem freywilligen
râchen und hauffen sollen. So leiden
auch die freygegebene Commercien
vieler Orten / als zu Hamburg/ Am-
sterdam ꝛ. nicht / daß einiger Kauffer
ausgeschlossen werde. Und wann auch
alle andere mit uns also verfahren sol-
ten/ würden doch die Spanier aus ob-
gemelten Ursachen / und um willen an
unser Aufkunfft / ihnen fast soviel / als
uns selbst gelegen / uns an statt aller
anderer seyn/ und mit der besten Spa-
nischen Woll / und Bâlscher Seiden /
so die zwey Stuck seynd/ deren wir noch
von aussen bedürfftig/ uns nicht stecken
lassen. So könten wir auch endlich der
Seiden durch Türkey habhaft werden.
Die Nationen aber von denen uns die
J lange

lange Woll zukömen muß/ seynd nicht unter den jenigen/denen unser Verbott wird Nachtheil bringen. Werden demnach nicht Ursach haben/ uns den Kauf zu verbieten; und im Nothfall würde Böhmen/ wie mehr gemeldet/ etwas besser auf Ziehlung sothaner langen Woll zu schauen haben. So ist auch keine Gefahr/ daß unsere zum Verschleiß hinaus gehende Waaren werden liegen bleiben. Diese seynd: Wein/ Geträid / Ochsen / Kupffer / Eisen / Queckfilber / Häut / Leinwad / allerhand Mineralien zc. dann die uns solche abnehmen / seynd entweder abermal nicht von denen / so durch unser Verbott vernachtheiligt werden / oder können sothaner unser Güter nicht entzathen. Seynd wir nun durch unsere Oeconomie in der Cassa etwas stärker worden: so haben wir nicht allein ausländischer Allianzen und Hülffe keine Noth: sondern sie würden sich auch sovielmehr von selbst kommen anzubieten. Dann viel Geld/ viel Allianzen/ welches Franckreich genug zeigt. Und
im

im Gegentheil: point d' argent, point de suisses. Ohne ist nicht / die jeneden unsere gute Ordnung missfallen wird / weilien sie bisher im Trüben gut fischen gehabt / werden allerhand Streiche herfür suchen / uns irr zu machen. Mais fin contre fin, ne fait point de fourrure.

Es ist aber gleichwol eine unfreundliche harte Sache / auf ein mal vier Haupt-Manufacturen / deren wir in den Erblanden gewohnet / daraus bannifiren. Es streitet gleich erster Anhörung gegen die Vernunfft / und ist etwas sehr befremdliches. Es wird eine wunderliche Confusion durcheinander geben / in die sich niemand wird zu finden wissen. Das heist in lauter gescheiden Worten nichts als Unberkeiten auftragen. Hat man sich in die Confusion der Pest-Zeit und der Zürckerflucht zu finden gewußt: so wird sich noch wohl ehender in eine kleine Unordnung der Manufacturen / woraus hernach die größte Ordnung erfolgen wird.

wird / zu schicken seyn. Die inländische
 Manufacturen werden alles in kurzem
 wieder gut machen / massen ja die Art
 der Waaren in sich selbst nicht / sondern
 nur was von aussen gebracht wird / zu
 verbannen ist. Es wird nichts anders
 dadurch gesucht / als nur / daß gleich-
 sam aus der Aschen auswärtiger Güter
 ein verneuerter Phoenix der inheimis-
 schen entstehe. Um nun dahin zuge-
 langen / so ist es ja besser / ein paar Jahr
 im schlechten Kleid gehen / und ein Herz
 dabey seyn und immerfort bleiben / als
 noch eine Zeitlang im guldnen Stuck
 und Broccât aufziehen / und hernach zu
 einem ewigen Slaven verfallen. Wel-
 cher Cavalier wolte nicht gern zwen oder
 drey Jahr in einem Schlesiſchen Tuch /
 wie es nun ist / aufziehen / wann er wüs-
 ste / daß dem Vaterland dadurch wie-
 der aufgeholfen seyn würde ? welche
 Dame wolte sich nicht gern mit denen
 Seiden Kleidern / die sie jetsu würck-
 lich und Zweifels ohn mehr als eben
 nöthig / an der Hand hat / ein Jahr
 oder drey begnügen / ohne sich eben nach
 frem-

fremder Mode zu sehnem/ zumal/ wann
 sie wüßte/ daß andern ihres gleichen es
 nicht besser als ihr ergehen/ und daß sie
 dadurch sich und ihre Kinder für dem
 Türkischen Joch in Sicherheit setzen
 würde? Nun ist gewiß/ daß diese Sicher-
 heit auf sothanen Weg zu bauen / und
 nicht viel minder gewiß/ daß ein Cava-
 lier/ der sich in diese Weiß der gemeinen
 Lands-Oeconomie gemäß hielte / und
 selbige soviel an ihm ist / mit seinem
 Exempel fördern hülffe / dem Staat/
 mehr Dienst thun würde/ als er/ insge-
 mein davon zureden/ in solcher Zeit im
 Feld hätte thun können. Im übrigen ist
 bereit oben angeführt / was von den
 glimfflichen Mitteln zu hüten und zu
 hoffen/ und heiße es ein für alle mal: ex-
 tremis morbis, extrema veniant reme-
 dia. Eine Manufactur nach der andern
 zu verbieten/ ist auch nicht rathsam; daß
 alle Schwierigkeiten die sich nun bey al-
 len auf einmal herfürthäten / würden
 sich nachmal bey einer jeden insonder-
 heit nicht weniger entgegen stellen.

Es pflegt gleichwol der König in Franckreich / der doch seine Lands-Oeconomie so genau zu beobachten weis / so hart nicht zu verfahren / sondern die von aussen hineinkommende ihm nicht gefällige Güter / nur etwas höher zube- schweren. Stünden vorher die Com- mercien und Manufacturen bey uns / wie in Franckreich / so könnten wir gewislich wie selbiger König etwas durch die Finger sehen. Was von aussen dort hinein gehet / seynd entweder rohe Waaren/um all dort in Verarbeitung zu bringen : oder sonst nur Kleinig- keiten in Ansehen dessen / so Franckreich hingegen in andere Länder schickt. Ich will sagen : Wann wir so viel Millionen jährlich von Franckreich zögen / als Franckreich nun von uns / und hingen Franckreich so wenig aus den Erb- landen / als diese anjeko von ihm / so wolten wir uns gern befriedigen / seine zu uns kommende Güter / ohne gänztliche Draushaltung / bloß mit höhern Eingangs-Rechten zu belegen. Soll man

man sich aber nach Exempeln richten: so kömte vielmehr das bereit angeführte von Engelland uns zu statten/ welches besser als wir/ zubegreifen gewust/ wie mit Französischen Waaren umzugehen. Und dannoch hatte es noch lang nicht soviel Ursach dazu/ als wir.

Es wird aber ein so ungewöhnlich hartes Verbott / wider den freyen Lauf der Commerciën streben / welcher invocabel seyn soll. O Bosheit oder Alberkeit! Wo ist jemal erhört worden/ daß der freye Lauff der Commerciën in einem ungemessenen Muthwill bestehe/ dem Vaterland zu Schaden / oder zu Nutzen / wie es der Hazard bringt / zu handthieren? welcher Staat / auch der/ so zum allermeisten auf die Handtschaft gegründet/ hat die selbe jemahl ohne alles Reglement gelassen? In was für einem Gesetz der Natur / oder des Völkers Rechts / stehet geschrieben / daß ich mir unter dem Prætext freyer Commerciën von meinen Nachbarn/ öfters auch von meinem Feind/ müße kaufflich

aufdringen lassen / was ich daheim in
 meinem Hauß eben so gut habe oder ha-
 ben kan / oder was von aussen zu kauf-
 fen mich nicht nützlich bedunckt / oder
 endlich solches nicht zu kauffen / meine
 blosser freye und eigene Willkühr ist?
 Hieher gehören die Wort Hugonis
 Grotii de Jur: Belli & Pacis lib. 2. c. 2.
 §. 20. Ad sua autem vendenda non
 æquum jus est. Nam cui libet liberum
 est, statuere quid velit acquirere aut
 non. Ita vinum & alias merces exoti-
 cas olim non recipiebant Belgæ. Et de
 Arabibus Nabatæis Strabo: *Importare*
merces quasdam licet, quasdam non item.
 Nicht weniger seynd auch hieher zu
 ziehen die Wort meines mehr wohlge-
 dachten Autoris des Hederaens von
 Manufacturen in Teutschland (so Herz
 Joh. Dau. Crafft Chur-Sachs. Com-
 mercien Rath ist:) p. 64 Commerciën
 die in einem Land mit Schaden ge-
 führt werden / und wobey das Land
 und Einwohner von Jahr zu Jahr
 verarmen / seynd keine Commerciën.
 Wo man aber denen Unterthanen
 ein

ein Stück Brod zu verdienen/ anwei-
 sen/ und mit Erhaltung des Geldes
 im Land/ die Leute reich machen kan:
 solches ist das rechte Fundament zu
 soliden Commerciën. Da herent-
 gegen wo nichts als Armuth ist/
 sich dieselbe verkehren. Derglei-
 chen nützliche Commerciën nun in
 seinem Land zu haben/ dahin solte
 ein jeder Lands/ Fürst samt seinen
 getreuen Râthen und Land/ Stân-
 den alle Consilia dirigiren/ und al-
 ler andern Politic vorziehen. Geld
 ist der Nervus und dieses mit rechts-
 mässigen Mitteln zuerlangen und
 zuerhalten/ dahin sollen alle Ord-
 nungen und Gesetze ziehen/ und
 was dem zuwider/ abgeschafft
 werden. Soviel das Bedencken.
 Man sagt sonst im Sprichwort: Ein
 Rauffmann/ der im Handel verliehet/
 ist eben sowohl ein Rauffmann/ als der
 gewinnt. Aber man kan nicht sagen/
 daß eine Handelschafft/ wobey das
 Land zu kurz kommt eine Wûrthschafft
 oder Haushaltung/ sondern eine

Haus- und Lands- Verderbung seye.

Es ist aber nicht gut den Fremden durch ein gänzlichcs Verbott die Augen aufzuthun Solche Warnung scheinet von grossen Verstand / und ist doch nichts darhinder. Wir werden die Fremden eines mehrern nicht weiß machen / durch unser Verbott / als das sie sehen / wie wir inständig besser auf unsere Würthschafft zu schauen / resolvirt. Wann wir von ihnen in Schaffung unserer Nothdurft dependirten / oder sie der Waaren / die sie nun von uns nehmen / entrathen könten: so möchte sich vielleicht noch etwas bedencken lassen. Ich glaube auch / fremder Nationen Augen seyen bereit längst nur allzuviel über uns geöffnet. Das erfährt unser Beutel mit Schaden. Es ist keine Gefahr / daß sie sich noch mehrers über uns eröffnen / sondern demahleins Zeit / daß wir auch die unsere aufthun.

Es ist aber das Suppositum der im Land zu erhalten verhoffender zehen Millionen nicht klar / indem
gleichs

gleichwol etwas für die rohe Seiden/ Spanische / auch sonst lange Woll hinaus gehen muß Dieser Einwurff ist nicht übel incontrirt. Aber gesetzt / es gienge eine / oder ein paar Millionen noch endlich dafür hinaus / solten wir deswegen / so haifel seyn / und die übrige acht oder neun auch verwerffen wollen? Solte auch wohl einem Bettler zuvergeben sein / wann er den Groschen nicht annehmen wolte / um willen er nur drey / nicht vier Kreuzer gilt? und zwar / eben dieser und dergleichen Ursach wegen habe ich die sonst erwiesene Summa von sechzehn und mehr Millionen gleichsam gegen die Vernünfft nur auf zehen herabgesetzt.

Wehe allen Messen und Jahrs Märckten / und allen denen so das von dependiren. Sie werden durch solches Verbott zu Grund gehen. Mit nichten werden sie zu Grund gehen / sondern sozusagen / aus einer bösen ungerathenen Zucht / werden alsdann fromme taugliche Kinder werden. In ihrem Ursprung seynd Messen und



Jahr-Märkte angefekt/ um das Land mit denen ermangelnden Nothwendigkeiten zu versehen. Sie seynd aber degenerirt / und haben unser eigene inländische treffliche Manufakturen ruinirt/ um fremde unnöthige Dinge einzuführen. Woraus dann erfolgt ist/ daß an statt uns mit denen Nothdürften zu versehen/sie uns zu den aller nothdürfftigsten Leuten machen / indem sie uns unser allergrößte Nothdürfft/unser allernothwendigstes Gold und Silber aus dem Beutel hinweg/ und auf ewig hinausrauben. Die Messen und grosse Jahr-Märkte wie sie jezund beschaffen/seynd eine der größten Verderbnissen des Römischen Reichs insgemein. Fremde Arbeit bringen sie herein/ Teutsches Geld hinaus. Unser Verbott soll nicht wehren/ Waaren insgemein auf die Jahr-Märkte zu bringen/ sondern nur die schädliche. Ein Kind muß ja begreifen / daß im Fall wir die Güter selbst fabriciren/und wie nun die Fremde thun / auf unsere Jahr-Märkte bringen/ daß solches nicht heißen werde/
de/

De / die Jahr = Märckte ruiniren / son-
 dern nützlich reformiren. Hiegegen
 streiten ganz keine Privilegia, noch / wie
 bereit angeführt / die Freyheit der Han-
 delschafft. Dann die Jahr = Märckts-
 Privilegia seynd keine Pacta, sondern
 bloss in der hohen Obrigkeit Willführ
 stehende Permissiones; und das herein-
 bringen der Waaren hat sich billich
 nach der Lands - Policey zu richten.
 Solte ein Ungar unter Prætext der
 freyen Handelschafft un Jahr = Märckts-
 Privilegien seinen Wein / sein Stein-
 Saltz und seine Woll / nach Wien zu
 Kauff bringen / ich meine es würde ihm
 aufgeleuchtet werden. Wie nun solches
 zuverbieten in dem einen recht ist / also
 ist es in dem andern billich. Dreyerley
 Leute pflegen für die Jahr = Märckte
 gegen das Verbott frembder Waaren
 zu schreiben: die Cammer wegen Rin-
 gerung der Mauten / wovon hiernechst;
 die Kauf = Leute / von wegen Hem-
 mung ihres unbilligen Handels und
 Buchers / wovon verschiedener Orten
 hie und da in diesem Tractat gesprochē;

die Bürgerschaft der Städte / so mit
 Jahr - Märkten privilegirt seynd /
 aus Beyforg / das durch das Ausblei-
 ben fremder Kauffer und Verkauffer
 ihre Nahrung geschwächt würde.
 Wann nun dem also wäre / so wolte ich
 antworten: leiderlicher sey es / daß hie
 und da eine Particular - Stadt in Ab-
 nehmen gehe / als das gesamte Land ;
 ja es sey leicht zugeben / daß ein oder
 andere Stadt leide / wann hingegen der
 ganze Staat dadurch beneficirt wird.
 Allein / es ist ganz keine Noth / sich so
 weit herab zu lassen. Dann die Städte
 sollen nichts abnehmen / sie sollen nichts
 leiden. Was bisher der auswärtige
 Verkauffer zugetragen / das soll ihnen
 künfftig der Einheimische bringen. Der
 ausländische Kauffer aber so etwas bey
 uns zu holen hat / wird ohnedem nicht
 ausbleiben / weil er mit dem Verbott
 nichts zuthun hat. Ja soviel hauffiger
 wird er zulauffen / jemehr inländische
 Waaren bey uns zu Markt kommen.
 Mancher aber wird flüglen und sagen :
 Der Pfening / den der einheimi-
 sche

sche Kauffmann auf Jahr Märck-
 ten verzehrt/ der sey bereit im Land/
 also nichts dabey für den Saat
 gewonnen; Der Pfening aber/
 den der Fremde bey uns anbringe/
 der mache das Land reicher Ja
 wohl aber reicher machen / da solcher
 Pfening allbereit dem Land abgeschun-
 den ist. Dann wo solcher Gestalt ein
 Pfening in das Land kömmt/da werden
 hundert / ja tausend dafür hinaus ge-
 zogen. Ein solcher Pfening ist wie
 Adlers Federn / so die Neben-Pfen-
 ning aufzehret. Weg derowegen mit
 solchem Gewian / der uns zu Bettlern
 macht. Das ist ein rechter Blut-Pfeng-
 ning/ der uns das Marck aus den Bei-
 nen sauget. Zu wundern ist / was D.
 Martin Luther / der doch vom Kauff-
 manns-Berstand sein Lebenlang keine
 Profession gemacht/ allschon vor mehr
 als hundert und funfzig Jahren / aus
 blosser natürlicher Vernunft von dem
 Teutschen Kauff-Handel und in spe-
 cie von der Franckfurter Meß urthei-
 len müssen! In Tom. 2. Altenburg. pag.

m. 3. 17. sagt er also: GOTT hat uns
 Teutsche dahin geschlaudert / daß
 wir unser Gold und Silber müssen
 in fremde Länder stossen / alle Welt
 reich machen / und selbst Bettler
 bleiben. Engelland sollt wohl we-
 niger Golds haben / wann Teutsch-
 land ihm sein Tuch liesse. Und der
 König in Portugal solt auch we-
 niger haben / wann wir ihm seine
 Würge liessen. Rechne du wieviel
 Gelds eine Messe zu Franckfurt
 aus Teutschland geführt wird /
 ohne Noth und Ursach / so wirstu
 dich wundern / wie es zugehe / daß
 noch ein Heller in Teutschland sey.
 Franckfurt ist das Silber und
 Gold Loch / dadurch aus Tent-
 schem Land fleußt / was nur quillt
 und wächst gemünzt oder geschla-
 gen wird bey uns. Wäre das Loch
 zugestopfft / so dörfst man jetzt
 der Klage nicht hören / wie al-
 lenthalben eitel Schuld / und kein
 Geld / alle Land und Städte mit
 Zinsen beschwert und ausgewu-
 chert

chert sind. Aber laß gehen / es will doch also gehen / wir Teutschen müssen Teutschen bleiben. Wir lassen nicht abe / wir müssen dann. Solte D. Luther wieder von den Todten auferstehen / und sehen / wie es nun in Teutschland / insonderheit mit den Französischen Waaren hergehet / daß an statt eines Lochs wohl zehen seynd; daß Leipzig / (welches dazumal / weilen er nichts davon meldet / wohl wenig gewesen seyn muß /) auch ein solches Loch worden; daß Hamburg allein wohl sechs solcher Löcher vertreten könnte; daß wegen Braunschweig mit aller Gewalt dergleichen gesucht wird / und mit Magdeburg eben solches im Vorschlag: so würde er uns Teutsche wohl gar für unsinnig erklären. Ein einige mittelmässige Manufactur in eine solche Stadt fundirt / würde zehenmal mehr nutzen. Aber da denckt niemand an.

Endlich wird die Cammer ihr Conto nicht dabey finden; wegen Hinterbleibung auswärtiger Manufactur

nufacturen werden die Kayserliche
 Mauten Ringerung leiden. Dies
 se und dergleichen Cameral reflexio-
 nes seynd freylich der Stein des Anstos-
 ses/woran leyder! mancher sonst nicht
 bösser Vorschlag scheidern muß. Es
 ist aber nicht so fort die Schuld der
 Cammer beyzumessen / sondern zu be-
 dauern / daß deren intraden so eng in
 einander geschichtet / daß kümmerlich
 eine von ihnen Noth leiden kan/ daß es
 nicht alle andere so fort mit empfinden.
 Zu beweinen ist ferners/daß dannenher
 zu Schonung eines Thalers/der etwan
 solcher Gestalt der Kammer zufällt /
 hundert und mehr andere / womit dem
 ganzen Land hätte können wolgethan
 werden/ und der dritte oder vierte Theil
 deren/der Cammer selbst wiederum zu
 statten kommen mögen/ dahinden blei-
 ben sollen. Dann für jeglichen Tha-
 ler so ausländische Waaren der Maut
 zahlen/ kommen unfehlbarlich für hun-
 dert und mehr Thaler an frembden
 Waaren in das Land herein/ herentge-
 gen so viel Geldes hinaus. Wie leicht
 aber

aber wären einmal hundert tausend
 Thaler (so viel möchte es etwan ertra-
 gen; dann die inländische Fabriken
 werden von selbst wieder einen Theil er-
 setzen) der Cammer / nur auf ein Jahr
 in andere Weeg / es sey von den Län-
 dern / oder sonsten / etwan gut zu thun?
 Dann das zweyte Jahr würde dessen
 nicht mehr nöthig seyn / um willen die
 Beybehaltung zehen ganzer Millionen
 in der inländischen Circulation die An-
 lagen alsdann um ein gutes allschon
 grösser / und dannoch mit weniger Em-
 pfindung der Unterthanen würden aus-
 fallen können.

Ich schliesse hiemit die Einwürff
 samt denen Beantwortungen / glaus-
 bend / daß wenig mehr entgegen zu se-
 zen / so nicht zugleich aus beygebrachten
 Gründen zu widerlegen / es wäre dann /
 daß mir jemand aus den Erblanden
 noch dieses sagen sollte: Wir wollen
 keine inländische Manufacturen.
 Welchem Einwürff zu begegnen / ich
 gern gestehe / daß mein Verstand zu
 kurz falle. Im übrigen aber muß es
 in



in Sachen / woran die allgemeine Erhaltung und Verwahrung für dem äussersten Untergang hauffet / dennoch heissen: *Salus Reipublicæ suprema Lex esto.* In platt Teutsch: Auf die Seite was im Weg ist.

XXV.

Daß die Tuch- und Wollenzeug / auch Seiden-Manufactur in die Erbland zu pflanzen / nicht von solcher Schwierigkeit / als man sich fürstellen möchte; und erstlich von Gemüge der rohen Materi und der Arbeiter / so dazu gehörig.

Unligt mir ob meinen beyden Versprechen nachzukommen / und zu erweisen / daß unsere zum Verbott von aussen verurtheillte vier Manufacturen in den Erblanden zu pflanzen / der jennigen Mühe und Schwierigkeit die man sich fürstellen möchte / bey weitem nicht unterworffen / sondern solches / da nur die